

Erscheint 3mal
wöchentlich, je
am Montag,
Mittwoch,
& Samstag,
— und kostet
viertel jährlich
24 Kreuzer; —
Einrückungs-
gebühren 1 1/2 hr.
die dreispaltige
Zeile od. deren
Raum.

Der Bote vom Remsthal.



Bestellungen
auf das Blatt
können bei der
Redaktion und
den betreffenden
Boten täglich
gemacht wer-
den. — In
Welzheim
abonnirt man
sich bei dem
Hgl. Postamt
dasselbst.

Amts- & Intelligenzblatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Nro. 17.

Samstag den 9. Februar

1850.

Abgeordneten = Wahl.

Mehrere hiesige wahlberechtigte Einwohner bringen für die nächste revidirende Stände-Kammer unter Bezugnahme der Ansprache der Stuttgarter Handwerker-Versammlung an die Wähler den hiesigen

Herrn Stadtrath Mohrenwirth **Cisele**

in Vorschlag; sie sind zu diesem Vorschlag veranlaßt worden, als sie in Ihm den Mann des gemäßigten Fortschrittes und an Erfahrung gereift erkennen, der den staatlichen und kirchlichen Interessen zu genügen weiß und jeder Ueberstürzung abgeneigt ist.

Wir bringen diesen wohlgedachten Vorschlag zur Kenntniß, ohne damit aufdringlich werden zu wollen, und geben zugleich die Versicherung, daß Herr **Cisele** die Wahl, wenn das Vertrauen ihm zu Theil wird, annehmen wird.

Gmünd, den 8. Febr. 1850.

Eine Anzahl Wahlberechtigter.

NB. In dem Schw. Merkur vom 6. Febr. steht in Betreff der Wahlen zu lesen: „An eine Vereinbarung der nächsten Landes-Versammlung mit den Ministern glauben unsere Demokraten nicht, und scheinen auch eine solche nicht zu wünschen.“ Einsender dieß fragt nun: „wozu die Wahl solcher Leute? wozu dieses Komödien-Spiel?“

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Welzheim. An die Schultheißen-Ämter.

(Kosten der Abfassung der Wählerlisten betr.)

Nachstehender Erlaß wird an die Schultheißenämter zur Kenntnißnahme und Nachachtung mit dem Anfügen ausgeschrieben, daß auch das K. Ministerium des Innern vermöge Entschliebung vom 21. v. M. die oberämtliche in einem Spezialfalle geltend gemachte Ansicht getheilt und dabei bemerkt hat, daß der Ausdruck in §. 18. der Instruktion zu Vollziehung des Gesetzes vom 1. Juli 1849, welcher auch in den §. 15. der Verfügung vom 17. Januar 1850. übergegangen ist und wonach der etwaige Aufwand für Anfertigung der Wählerlisten von der Gemeinde zu bezahlen ist, sich blos auf den Fall beziehe, wenn nach Art. 8. Abs. 2. des Gesetzes in größeren Gemeinden besondere Kommissionen aufgestellt werden, deren Mitglieder nicht zu den bürgerlichen Collegien gehören, oder wenn in großen Gemeinden mehrfache Abschriften der Wählerlisten nöthig sind.

Den 6. Februar 1850.

Königl. Oberamt. **Heinz.**

(Abschrift.)

Die Königl. Württemb. Regierung des Taxtkreises

an das K. Oberamt in Welzheim.

Dem Oberamte wird die Beilage seines Berichts vom 26. Oktober l. J., betreffend die Kosten der Abfassung der Wählerlisten für die Wahl von Abgeordneten zur verfassungsrevidirenden Versammlung,

unter dem Anfügen zurückgegeben, daß die Kreisregierung mit der — in dem oberamtlichen Berichte ausgesprochenen Ansicht, wonach die Ortsvorsteher, Steuereinbringer, Rathschreiber und Obmänner der Bürgerausschüsse für ihre Mitwirkung bei Fertigung der fraglichen Wählerlisten, und ebenso die Ortsvorsteher und Rathschreiber für den Verbrauch an Schreibmaterialien dabei keine besondere Anrechnung zu machen berechtigt sind, einverstanden ist.

Hienach hat das Oberamt den — bei ihm vorliegenden Specialfall zur Erledigung zu bringen, und, insoferne die Diäten der nach Art. 13. des bezüglichen Gesetzes vom 1. Juli l. J. zur Abgeordnetenwahl selbst beizuziehenden Urkundspersonen auf die Amtskörperschaft fallen, darüber zu wachen, daß die Gemeindefassen vor jeglichem — aus der Vollziehung des fraglichen Gesetzes etwa fließenden Aufwande verwahrt werden.
Ellwangen den 22. Dezember 1849. Schumm.

G m ü n d.

Bekanntmachung, die Verlegung eines Jahrmarktes betreffend.

Der hier seit 1846. je am Montag, Dienstag und Mittwoch nach dem sogenannten weißen Sonntag abgehaltene Krämer-Markt (im dñsjährigen Kalender auf 8 — 10. April festgesetzt) ist mit hoher Regierungs-Bewilligung in die Fastenwochen zurückverlegt und mit dem zu dieser Zeit stattfindenden Viehmarkt verbunden worden, wodurch ganz das Verhältnis wieder eingeführt wurde, wie solches vor 1846. seit vielen Jahren in hiesiger Stadt bestanden hat.

Indem man dieß nun zur öffentlichen Kenntniß bringt, hat man beizufügen, daß heuer dieser sogenannte Mittfastenmarkt auf den 25., 26. und 27. Februar fällt, und daß am 26. Februar zugleich Vieh-Markt ist.

Am 7. Februar 1850.

Stadtschultheißen-Amt.
Kohn.

Oberamts-Gericht G m ü n d.
(Außergerichtliche Schulden-Liquidation.)

Zur Vereinigung des Schuldenwesens des resign. Schultheißen **Johann Martin Kaiser**, von Waldstetten,

bei welchem sich nach Erfund der angeordneten Vermögens-Untersuchung noch ein Vermögens-Ueber schuß von 478 fl. herausgestellt hat, ist Tagfahrt zur außergerichtlichen Liquidation auf

Donnerstag den 21. Febr. l. J. anberaumt.

Es werden nun sämtliche Gläubiger des Johann Martin Kaiser oder seiner Ehefrau

Marianne, geb. Grimm, welche Forderungen an diese zu machen haben, aufgefordert, an obigem Tage

Vormittags 9 Uhr entweder in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte auf dem Rathhause in Waldstetten zu erscheinen und ihre Forderungen schriftlich oder mündlich, jedoch wo möglich mit den erforderlichen Beweismitteln versehen, geltend zu machen. Zugleich wird bemerkt, daß bei dieser Gelegenheit auch über die Veräußerung der Masse Gegenstände unter Rücksprache mit den erschienenen Gläubigern Verfügungen werden getroffen werden und jeder, der nicht zur rechten Zeit seine Forderungen anmeldet, die für ihn daraus entstehende Nachteile sich selbst zuzuschreiben haben und jedenfalls als solcher

angesehen würde, der sich den Ueber einkünften der Mehrzahl der Gläubiger anschließt.

Den 16. Janr. 1850.

Oberamts-Richter
Römer.

Alsdorf.

(Schulden-Liquidation.)

Ueber das Vermögen der **Katharina**, geb. Knödler, Wittwe des **Georg Sommer**, Zimmermanns von Alsdorf,

ist der Gant rechtskräftig erkannt, und zur Schulden-Liquidation Tagfahrt auf

Mittwoch den 20. Febr. 1850. bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen, sowie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das vorhandene Vermögen machen wollen, werden hiemit vorgeladen, bei dieser Verhandlung Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus zu Alsdorf persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder, wenn voraussichtlich ihre Forderungen keinem Anstand unterliegen, durch Einreichung schriftlicher Rescisse zu liquidiren, und die Documente, worauf sich die Forderungen, sowie die etwaigen Vorzugsrechte gründen, in der Ur schrift vorzulegen.

Von denjenigen Gläubigern, welche schriftlich liquidiren, wird im Fall eines Vergleiches, so wie in Hinsicht auf Genehmigung des Verkaufs der Liegenschaften angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Die nicht angezeigten Forderungen werden nach der Liquidations-Handlung durch Präclusiv-Bescheid von der Masse ausgeschlossen. Belzheim den 12. Janr. 1850.
K. Oberamts-Gericht.
Hartmeyer, A.B.

Eschach,
Oberamts-Gerichts-Bezirks
Gaildorf.

(Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.)

Oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge wird die in der Gantmasse des

Georg Rieg,
Webers in Eschach,

vorhandene Fahrniß und Liegenschaft im öffentlichen

Auffreich verkauft, und zwar: die Fahrniß am

Montag den 4. März d. J. gegen baare Bezahlung von Morgens 8 Uhr an, und die Liegenschaft Nachmittags 1 Uhr zum ersten- und am

Freitag den 15. März zum zweitenmal, und besteht nun in einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Scheuer und Stall unter einem Dach nebst einem dabei befindlichen Badofen;

Güter:
die Hälfte an 1/2 Brtl. 28 Rth. Krautgarten in der Staig, 3 Brtl. 33 Rth., der Busbacher,



3 Brtl. 40 Rthn. im Felbenrain,
 1 Morg. 1/2 Brtl. 8 Rthn. der Gährenader im Loh,
 1 3/8 Morg. 41,8 Rthn. am vorderen Lohacker,
 1 1/2 Brtl. 2 Stumpen im hintern Loh,
 1 Brtl. Acker ob dem Ufchbach,
 2 Brtl. auf der Höch,
 3 1/2 Brtl. der middle Eichelis-Acker,
 3 Brtl. Wiesen im Rüstlikrain,
 1 Mg. Wiesen in der Dahnreithe,
 1 Morg. 21 Rthn. 36 Wiesen im Ufchbach, worin das Hau steht.
 Die Kaufsliebhaber werden auf die Tage und Zeit eingeladen.
 Den 26. Janr. 1850.
 Gemeinderath.

G m ü n d.
(Landwirthschaftlicher Verein.)

Bei der Plenar-Versammlung am nächsten Montag Nachmittags kommt ein dem Verein entbehrlicher Schwerg'scher Muster-Flug zum Verkauf.
 Den 5. Febr. 1850.
 Der Vorstand.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.
(Tanz-Musik.)
 Am künftigen Fastnacht-Montag halte ich gutbesetzte **Tanz-Musik** und lade hiezu höflichst ein.
 Holz zum rothen Dshen.

G m ü n d.
(Tanz-Musik.)
 Am Fastnacht-Montag halte ich **Tanz-Musik** und lade hiezu höflich ein
 Haafenwirth Haas.

G m ü n d.
(Tanz-Musik.)
 Am Fastnacht-Dienstag halte ich **Masken-Ball**, wozu ich höflichst einlade.
 Wich zum Sct. Joseph.

G m ü n d.
(Tanz-Musik.)
 Am künftigen Fastnacht-Montag und Dienstag findet bei mir gutbesetzte **Tanz-Musik** statt, wozu ich unter Zusicherung guter Speisen und Getränke höflichst einlade.
 W. Waldenmaier zum Kreuz.

G m ü n d.
(Tanz-Musik.)
 Fastnacht Dienstag halte ich einen Mas-ken-Ball, wozu ich höflichst einlade
 Pfisterer, zum Hahnen.

G m ü n d.
(Tanz-Musik.)
 Am nächsten Fastnacht-Montag findet bei mir gutbesetzte **Tanz-Musik** statt, und lade hiezu höflichst ein.
 Schwarzjochsenwirth Burr.

G m ü n d.
(Tanz-Musik.)
 Am künftigen Fastnacht-Montag findet bei mir mit gutbesetzter Berg-Musik **Tanz-Unterhaltung** statt, wozu ich unter Zusicherung guter Speisen und Getränke höflichst einlade.
 Stadtwirth Bader Wittwe.

G m ü n d.
(Tanz-Musik.)
 Nächstkommenden Fastnacht-Montag und Dienstag findet bei mir gutbesetzter **Musik-Mas-kenball** statt. Unter Zusicherung

guter Speisen und Getränke lade ich zu zahlreichem Besuche höflichst ein
 G. Rehm, zum Hecht.

Unterbettringen.
(Tanz-Musik.)
 Der Unterzeichnete hält morgen den Fastnacht-Sonntag gut besetzte **Tanz-Musik**, wozu ich unter Zusicherung guter Speisen und Getränke höflichst einlade.
 Dshenwirth Maier.



G m ü n d.
 Mehrere Hundert **Gr. Hen** und **Dehnd** hat zu verkaufen
 Kaufmann Mohr Wittwe.

G m ü n d.
 Gutes **Filder-Sauerkraut** hat zu verkaufen
 G. Wezenmaier, auf dem Kaltenmarkt.

G m ü n d.
 Ein billiges **Kinderwägele** sucht zu kaufen
 Bortenmacher Wunderlich.

Unterurbach,
 D.A. Schorndorf.
(Berichtigung und Erklärung.)

Bäcker Heilemann von hier hat schon zu östern Malen sich erfrecht, als hiesiger „Rosenwirth“ — sich auszugeben, und hat neuerer Zeit sein Haus, welches er von mir erkauft hat, in mehreren öffentlichen Blättern als „Rosenwirthschaft — aus freier Hand zu verkaufen —“ weil er nach Amerika will, ausgedoten. Daß derselbe ein Lügner — und kein Rosenwirth ist, und auch keine solche Wirthschaft zu verkaufen hat, — ist im Schorndorfer Amts- und Intelligenz-Blatt vom 1. Februar d. J., No. 10., ausdrücklich zu lesen, was ich hiezu zur Kunde veröffentliche.
 Rosenwirth Schwarz.

Die erste Haupt-Verloosung
des Großherzogl. Badischen Staats-Eisenbahn-Anlehens
 findet für das Jahr 1850. am 28. Februar statt. Hauptgewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5,000, 4 à fl. 2,000, 13 à fl. 1,000 zc. Geringster Gewinn fl. 42. — Aktien für diese Ziehung à fl. 1. 30 fr. (Plan gratis) empfiehlt das unterzeichnete Handlungshaus unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste.
 Moriz Stiebel Söhne, Banquiers in Frankfurt a. M.

Rechenschafts - Bericht

des Vereins zur Unterstützung von versäumten Hausarmen in Gmünd; pro 1848. und 1849.

Uns scheint dormalen nichts dringender nöthig, als daß der lange genug versäumten untern Klassen die Höheren sich ernstlich und selbstthätig annehmen, um so die verschiedenen Stände mit einander zu versöhnen und den Gedrückten zu zeigen, daß auch Herzen für sie schlagen, die unter Aufopferung mancher Bequemlichkeiten, Stunden und Güter in sich selbst verläugnender Theilnahme mit Handanlegung die Lasten und Leiden des Volkes wirklich mitzutragen und zu heben suchen. Darnach zielte unser Bestreben in den abgelaufenen Jahren. Konnten wir aber bei Weitem nicht immer so durchgreifend wirken und helfen, wie wir gerne wollten, so wollten wir doch thun, was uns möglich ist, und stellen darum um so freudiger das Gelingen in die Hand Dessen, von dem alle Hilfe kommt, und dem es ein Leichtes ist, auch unsere schwache Kraft zu mehren, wenn es nöthig sein sollte, zu unserem und der Brüder Heil!

Wenn wir nun Rechenschaft ablegen über die Leistung unseres Vereins in den beiden Jahren 1848. und 1849., so thun wir es im Hinweis auf die Rechnungen des Vereins, welche revidirt von heute an auf 14 Tage bei Frau Vorsteher Kott zur Einsicht liegen, und unter Berufung auf den ausführlicheren Bericht, welcher laut Verwaltungsraths-Beschluß vom 28. Januar d. J. in den Blättern für das Armenwesen folgen wird.

Vom Verein kamen im Laufe beider Jahre den Armen zu:

I. aus der Hauptkasse des Hrn. Kassier B. Mayer und der Victualien-Verwaltung durch Fr. C. Frank

- | | |
|---|----------------|
| a) Unterstützungen mit Brod, Holz, Kleidungsstücken, Victualien, als grünes und gedörrtes Obst, Erbsen ic., Bezahlung von Hausmiete, inbegriffen die Abgabe von 34½ Eimer Most an die Arbeiter auf dem Höfleswald im Jahr 1848. unter dem selbst kostenden Preise mit einem Verlust von 79 fl. 48 fr. — | 776 fl. 20 fr. |
| b) in Zinsen-Ersparniß aus 1419 fl. 21 fr. unverzinslichen Anlehen durchschnittlich | 122 fl. — fr. |
| c) in Speisung armer Schulkinder mit Suppen und Brod | 389 fl. 36 fr. |

II. Aus der Industrie-Kasse, verwaltet von der Frau Vorsteher Kott, als Arbeitslöhne indem nämlich verarbeitet wurden

- | | |
|---|----------------|
| a) in der Näherei, unter Leitung der Fr. M. Franz, 1933½ Ellen Schirting, Baumwolle, Flächsentuch ic.; | |
| b) in der Strickerei. — 215 £ 28½ Loth Baumwollen- und Wollen-Garn, unter Aufsicht der Commissionärinnen Frau Burkhard u. Fr. M. Bodenmüller; | |
| c) in der Spinnerei — 203 £ 6¼ Loth Baumwolle und Flachs, unter Aufsicht der Frau J. Untersee. | 368 fl. 36 fr. |

III. In außerordentlichen Geschenken an Kleidungsstücken ic., größtentheils mit der besondern Bestimmung für arme Kinder bei ihrem Austritt aus der Schule . . . 302 fl. 14 fr.

IV. Durch Zuteilung von Krankenkost in —: 7255 Portionen à 8 fr. 967 fl. 20 fr.

Somit kamen im Laufe beider Rechnungsjahre vom Verein den Armen zu —: 2926 fl. 6 fr.

Inniger Dank den freudigen Gebern!

Das Vermögen des Vereins, bestehend in baarem Geld, Victualien, Materialien, Fabrikaten ic., beträgt am Rechnungsschlusse —: 2202 fl. 6¼ fr.

So ist denn auch unser Verein, der vor wenigen Jahren als ein Senfkorn in den Acker Gottes gelegt worden, unter Gottes Segen größer geworden. Möge es nicht fehlen an solchen, die ihn fort und fort pflanzen und begießen! Auch ihm drohen Stürme! — Wohl an! Mit Glauben und Gottvertrauen gepanzert, die edle Perle christlicher Liebe nach dem Bilde des barmherzigen Samariters im Herzen — und darauf ist wenigstens unser Streben gerichtet, wie unvollkommen es auch oft geschehen mag — mit dem festen Willen inniger Einigung zu edlem Zwecke und opferwilliger Hingebung für die Sache der Armen laßt uns getrost in die Zukunft blicken, zuversichtlich hoffend, daß der Herr, der uns auf diesem Wege das Ziel gezeigt, auch zum Ziele führen werde.

G m ü n d den 8. Febr. 1850.

Der Vorstand: C. Zeiler.

Ellwangen, 26. Janr. Da in einem Falle, der vor das hiesige Schwurgericht kommen sollte, gegen 100 Zeugen aus Schorndorf und in einem andern mehrere Zeugen aus Stuttgart bis nach Ellwangen kommen müßten, so werden vier Schwurgerichtsverhandlungen, die acht Tage dauern dürften, zu Schorndorf stattfinden. (S.M.)

Schweiz. Oestreich und Preußen haben nach dem Journal des Debats Frankreich und Sardinien

aufgefordert, der Schweiz, welche durch ihre Propaganda Oestreich 600,000, und Preußen 490,000 Mann auf den Weinen zu halten zwingt, gemeinschaftlich zu Leibe zu gehen. Die Schweiz solle aufgefordert werden, sämtliche Flüchtlinge auszutreiben, widrigenfalls die Mächte dieselbe militärisch besetzen und das Ausweisungsgeschäft selbst übernehmen werden. Frankreich gibt freundschaftlich der Schweiz zu verstehen, sie solle lieber zuvorkommen und reines Feld machen.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zu No. 17. des Boten vom Remsthal.

Mittheilungen des Bezirks-Wohlthätigkeits-Vereins.

Geschichte des Armenfreundes.

(Fortsetzung.)

Unter dem Vorwande, daß ich sehr beschäftigt sei, kam ich nur selten in das Haus meiner Eltern, und gewöhnlich wählte ich zu diesen Besuchen solche Stunden, in denen ich wußte, daß mein Vater von seinen Schulgeschäften abgehalten sei. Ich konnte selbst nicht den Blick meiner wahrhaft redlichen, ehrbaren Mutter ertragen, die sich nicht träumen ließ, daß ihr Liebling solcher Verbrechen wie die meinigen waren, fähig sein könne. Desters, wenn ich mich nicht in meiner früheren, fröhlich offenen Weise gegen sie benahm, fragte sie mich, ob mir vielleicht etwas fehle? und ich antwortete darauf, ich litte an Kopfschmerz, ein Leiden, das ich allerdings mir öfter durch die nächtlichen Trinkgelage und Schlemmereien zuzog. Die gute Frau ging dann manchmal zu meinem Lehrherrn, ihrem Schwager, und bat diesen, daß er mich doch nicht gar so streng zur Arbeit halten, sondern mir manchmal freie Stunden zu Spaziergängen vor das Thor lassen möge.

Wenn mich schon der Anblick und die Nähe meiner guten, redlichen Mutter in Verlegenheit setzte, wie tief erschütterte mich erst, besonders da, als ich noch im ersten Auslauf nach meiner Kasterbahn war, der Anblick meines Vaters, der mich oft in meiner Werkstatt aufsuchte und bei meinem Lehrherrn sich nach mir erkundigte. An meinem Fleiß und meiner Geschicklichkeit zu dem Geschäft war freilich nichts auszufehen, denn wenn ich auch einen Theil der Nacht hindurch geschwärmelt hatte, ließ ich es dennoch am nächsten Tage an nichts fehlen, was man etwa von mir verlangte. Desio stärker, je besser er sich zu verbergen wußte, nagte jedoch der Alles zerstörende Wurm an meinem Innern. Wie ein Kranker, der an einem großen leiblichen Schmerz leidet, sich aus Verzweiflung dem Gebrauch eines betäubenden Mittels hingibt, so ließ ich mich von einem geistigen Erödungsmittel des inneren Wehe dahin nehmen: von Trost, von fast spottender Verachtung gegen die bessere Stimme; die Stirne wurde frech, das Herz fast so starr wie von Eisen.

Mein Meister Orgelbauer mußte doch, wie konnte dies anders sein, wenn er nicht blind war, etwas von meinen Ausschweifungen bemerkt haben; er nahm mich mehrmalen ernstlich vor, aber seine Warnungen und Drohungen kamen zu spät; ich war schon zu fest in meinen sinnlichen Gewohnheiten verstrickt; ich wurde nur noch vorsichtiger und verstellter als vorher; der Umstand, daß mein Schlafzimmer ganz einsam in einem Seitengebäude lag, das mit einer Thür, zu der ich mir heimlich einen Schlüssel verschafft hatte, nach einem Nebengäßchen zuzuging, erleichterte mir den Betrug.

Der Leichtsin, wenn er erst ganz zur Frechheit herangereift ist, gräbt sich selber seine Grube; einst im halben Taumel eines unsrer Trinkgelage, beredete mich mein böser Gefell, ich solle noch einmal das Kunststück versuchen, und die Handschrift des Sohnes vom Hause, der sich, wie schon erwähnt, fast immer in Danzig aufhielt, nachahmen. Ich that dieß mit großer Künstlichkeit, und schrieb nun nach Angabe meines Verführers einen Brief an die Handlung, wodurch die Absendung einer bedeutenden Summe durch den Schiffsherrn, der angeblich jenen Brief brachte, veranlaßt wurde. Dieser Betrug war zu groß, er wurde nach wenigen Tagen entdeckt und zu gleicher Zeit durch den Sohn des Hauses, der alsbald von Danzig herbeikam, eine Untersuchung eingeleitet; bei welcher fast alle unsre boshaften Betrügereien an den Tag kamen. Mein Mitschuldiger hatte im häuslichen Verhör alle Schuld zunächst mir zur Last gelegt; ich hatte mich in einem Feuerprägenhaus, zu dem wir einen Nebenschlüssel besaßen, in eine Art von verfallenen Keller versteckt, wo unter altem Geräth unsere falschen Kleider verborgen lagen. In der Nacht kam mein Mitschuldiger, der sich dem Hausarrest, in welchem er vor der Hand sich befand, durch seine Brecheisen und Dietriche entzogen hatte; wir verkleideten uns in die Gewänder der polnischen Juden und begaben uns noch in derselben Nacht eilig auf die Flucht. Unsrer Kleidung, so wie der Umstand, daß wir beide der polnischen Sprache mächtig waren, gab uns den Gedanken ein, nach Polen zu entfliehen. In Marienwerder, wo wir die Frechheit hatten, in einem der größeren Gasthäuser einzufehren, wären wir fast entdeckt und der gerechten Bestrafung überliefert worden; das Gericht von unsren Verbrechen ließ wie ein Brand im dünnen Grase, das ein Wanderer bei seinem Nachtlager anzündete, überall vor und um uns her; Steckbriefe folgten uns; nur durch eine trügerische, eckelhafte List entkamen wir der Hand der Häsher; der stinkende Urath an unsern Gewändern, die Wunde am Schienbein, welche ich bei jener Gelegenheit mir zuzog, hätten den innern Blick für die Befleckung unsrer Seelen öffnen können, aber sie thaten uns dies nicht.

Wie sollte ich mich noch länger bei einem düstren Gemälde von den Irrfahrten eines armen verlorren Sohnes aufhalten. Mag doch niemand gern lange in einem dumpfigen Kerker verweilen, worinnen ein Verbrecher, mit Ketten gebunden, auf saulem Stroh liegt; meine innere Gefangenschaft, bei all der äußern Frechheit, war noch eine gränlichere, als die eines solchen Verbrechers. Ich erzähle nur einige Hauptzüge meiner weiteren Schicksale.

(Fortsetzung folgt.)

E i n g e s e n d e t.

Vor einigem brachte der Märzspiegel Auszüge aus La Mennais Werk: Worte eines Gläubigen (nicht: Worte des Glaubens — wie der Märzspiegel meint!), und aus B. Ventura's Rede auf die Todten Wiens. Wenn der Märzspiegel durch jene

Auszüge das Streben und die Wirksamkeit der Demokratie unsrer Tage vom christlich-religiösen Standpunkte aus als ganz untadelhaft und gerechtfertigt darzustellen gemeint sein sollte, so ist er bei der Wahl des obigen Mittels in einer sehr großen Täuschung befangen. Denn jene beiden Schriften,

aus welchen der Märzspiegel Auszüge mittheilte, sind von dem obersten päpstlichen Censur-Collegium wegen ihrer ungesunden Lehre, wegen ihrer falschen, unkatholischen Grundsätze verworfen, und auf den Index, d. i. auf das Verzeichniß der als religionswidrig verbotenen Bücher gesetzt worden. Deswegen können Citate aus diesen, vom päpstlichen Stuhle verworfenen Schriften für den gläubigen Katholiken keine glaubwürdige Beweiskraft haben, und jedenfalls muß eine Beweisführung aus unkirchlichen Schriften eine sehr unglückliche und verfehlte genannt werden. Dieses gilt insbesondere von den Auszügen aus P. Ventura's Rede auf die Todten Wiens, weil der Verfasser selbst, Ventura, der Entscheidung des päpstlichen Stuhles als gehorsamer Sohn der Kirche sich unterworfen, und damit seine Irrthümer in jener Schrift zurückgenommen hat. Daraus mögen die katholischen Leser des Märzspiegels erkennen, daß sie auf die Auszüge aus einer von der Kirche verworfenen und vom Verfasser selbst widerrufenen Schrift fauber Nichts zu halten haben!

Da indeß der Märzspiegel den Worten des P. Ventura ein sehr großes Gewicht beizulegen scheint, so erlauben wir uns aus einem andern Werke Ventura's, welches vor seiner Rede auf die Todten Wiens erschienen und nicht auf den Index gesetzt worden ist, einige Auszüge als Seitenstück zu den Auszügen im Märzspiegel zu geben.

Auszüge aus der Trauerrede auf Daniel O'Connell,

gehalten in St. Andrea della Valle zu Rom
von Pater Joachim Ventura 1847.

Ein Seitenstück zu den Auszügen im Märzspiegel aus P. Joach. Ventura's Rede auf die Todten Wiens.

Eines von den Worten, mit welchen man in der Welt den meisten Mißbrauch getrieben hat, ist das Wort: Volk. Man hat dieses Wort auf eine Rotte von Nebelbären, oder eine fanatische Sekte, oder eine aufrührerische Parthei angewandt. Man hat Volk genannt einen einzigen ehrgeizigen Egoisten, einen Tribunen, einen Consul, einen Diktator. Man hat Volk genannt die Heise, den Abschäum, den Fluch, den Feind, den Tyrannen des Volkes. Und ach! wie oft hat man das Privatinteresse Weniger für das Gesamtinteresse des Volkes ausgegeben, die Laune oder den Wahnsinn eines Einzelnen für den Willen des Volkes; die Unterdrückung des Volkes für die Freiheit des Volkes!

Wenn dieß häufig aus Heuchelei und Bosheit geschieht, so geschieht es doch auch nicht selten aus Thorheit und aus Irrthum. Wie Viele, welche in Einsicht und in gutem Glauben das Glück des Volkes zu begründen glaubten, haben seinen Untergang herbeigeführt? Und wie Viele in der Absicht, die Freiheit wieder zu erringen, haben Ketten geschmiedet und die Sklaverei eingeführt! Und warum dieß? Weil sie bei Führung der Sache des Volkes und

seiner wahren Freiheit die Regeln der Gerechtigkeit nicht aus der wahren Religion geschöpft, weil sie Gott verläugnet und verschmäht haben. Und ohne Gott ist es unmöglich, die Lage des Menschen in irgend einer Beziehung zu verbessern.

Wenn es Daniel O'Connell gelang, sein Volk einer langen Knechtschaft zu entreißen, so geschah dieß nur dadurch, daß er als großer Geist und großer Bürger bei der erhabenen Unternehmung, sein Volk frei zu machen, sich der Religion bediente. — — —

Außer der katholischen Lehre gibt es zwei Systeme als Mittel gegen die Tyrannei und Unterdrückung: das, ihr zu gehorchen mit einer stupiden Apathie, und das, sie mit Gewalt zurückzuweisen; das, sich darunter zu beugen wie ein Sklave, und das, sich gegen sie zu erheben als Ketelle. Das eine heißt der passive Gehorsam, das andere der aktive Widerstand; das eine ist das System des muselmännischen und abergläubischen Fanatismus, das andere das System des häretischen Rationalismus. — Doch daß leider diese Mittel schlimmer sind, als das Uebel, welches sie heilen wollen! —

Das System des passiven Gehorsams, das heißt, das System eines trägen Eingehens auf Alles, was die Gewalt aus einem Volke machen will, legt in die Hand des Tyrannen nicht nur die Existenz, die Ehre und das Leben des Unterthanen, sondern auch seine Erkenntniß, sein Herz, sein Gewissen, seine Gedanken, seine Vernunft, seinen Willen; das Innerste, das Edelste, das Heiligste, das Eigenste, das Unveräußerlichste, das Unzugänglichste, was der Mensch hat; Alles was den Menschen zum Menschen macht. Es erniedrigt so den Menschen bis zum unvernünftigen Thier, welches ganz in der Gewalt seines Besitzers ist. Es läßt dem Menschen nichts Menschliches, mit Ausnahme seiner Gestalt, in welcher er allein noch den göttlichen Ursprung des Menschen und seine Würde offenbart.

Das System des aktiven Widerstandes oder des Aufbruchs, sei es, daß es unterliege, sei es, daß es triumphire, ist immer verderblich. Wenn es triumphirt, läßt es gewöhnlich nur die Personen wechseln, aber die Sachen bestehen. Die Rollen werden von verschiedenen Menschen gespielt; aber das Drama der Unterdrückung ist immer dasselbe. Der Sklave wird Tyrann, und der Tyrann Sklave, und so geht Alles seinen Gang. Die Souveränität Aller ist die Sklaverei Aller zum Vortheile Weniger. Wenn aus einer Bewegung ein Vortheil entsteht, so ist dieß nur lange Zeit nach derselben möglich, wenn ihre Urheber sie mit dem Leben bezahlt haben und wenn die Ströme der Leidenschaften, welche sie triumphiren machten, eingedämmt sind.

Wesh dem Volke, wenn eine solche aufrührerische Unternehmung unterdrückt wird! — Der beleidigte Uebermuth der Tyrannei kennt keine Grenzen. Was er früher aus Laune that, glaubt er jetzt aus Pflicht thun zu müssen. Er unterdrückt früher aus natürlichem Instinkt, er unterdrückt jetzt wegen der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der Ordnung. Das Mißtrauen verwandelt sich in Haß, der Haß in Wuth. Die gerichtlichen Formen werden nicht mehr beachtet. Jeder Gedanke wird bestraft wie ein Mordthat, jedes Wort wie ein Aufstand. Das Talent, der Reichthum, die Tugend werden zum Verbrechen;

und der bloße Verdacht ist Grund genug zur Verdammung. Es mehren sich die Bande, es vervielfältigen sich die Ketten; die Schmeichler werden unverschämter, die Trabanten feiler, die Henker grausamer, der Despotismus schrecklicher, die Verfolgung heftiger.

In der Mitte dieser beiden Systeme, welche auf entgegengesetzten Wegen doch auf das nemliche Ziel hinführen, auf die Sklaverei und den Untergang des Volkes, liegt das christkatholische System, welches die Rebellionen und die Tumulte verdammt und uns lehrt, der Unterdrückung bloß den passiven Widerstand und den aktiven Gehorsam entgegenzustellen.

Der passive Widerstand, womit der Unterthan sich weigert, dem Machtgebote eines Menschen zum Nachtheile seines Gewissens und der Gebote Gottes zu gehorchen, aber passiv, nämlich ohne materielle Gewalt anzuwenden, die ehrenvollen Strafen seines Bekenntnisses erdulden. Wenn Christus gesagt hat: Wer, um die religiöse Unterdrückung zurückzuweisen, das Schwert zieht, der geht durch das Schwert zu Grunde, so heißt das: man darf die Verfolgungen um der Religion willen nicht mit der Gewalt des Körpers bekämpfen, sondern mit der Macht des Geistes; in einem ganz geistigen Kampfe darf man keine sinnlichen Waffen gebrauchen, mit welchen, wenn man auch siegt, man doch zugleich zu Grunde gehen kann, sondern mit geistigen und unsichtbaren Waffen, mit der Standhaftigkeit im Glauben, der Sanftmuth, der Geduld und dem Gebet; und bei diesen Waffen ist, wie der Gebrauch edel, so der Erfolg sicher. Wenn es sich um das Bekenntniß des wahren Glaubens handelt, so ist viel leichter, den Verfolger zu vernichten, wenn wir unsere Zustimmung dazu geben, daß unser Blut vergossen werde, als wenn wir es versuchen, das feinnige zu vergießen. Der Märtyrer in seinem Grabe ist dem Tyrannen schrecklicher, als der Rebelle, der ihn im Feld angreift. Wer duldet, ist stärker, als wer Widerstand leistet; der Christ, welcher unterliegt, ist stärker, als der Auführer, welcher siegt. Söhne der Schädelstätte vermehren sich die Christen, wenn sie decimirt sind; stehen sie wieder auf mit dem Tode, triumphiren sie, wenn sie erniedrigt werden. Und während sie für sich selbst im Himmel eine unsterbliche Krone erwerben, sichern sie ihren Brüdern und der Kirche eine Macht, einen unfehlbaren Sieg über die Erde. Das alte christliche Rom und das moderne katholische Irland sind der klarste Beweis von der Wahrheit und dem Erfolg einer solchen Lehre.

Doch bei dem Gebote des passiven Widerstandes gegen eine den Glauben und das Gewissen unterdrückende Gewalt, schärft die katholische Lehre zugleich den aktiven Gehorsam ein. Indem sie predigt, daß man leidend widerstehen müsse, erlaubt sie, daß man thätig gehorche, um sich dem zu entziehen, was ungerecht ist. Das heißt: Mit dem Verbot der Rebellion untersagt die katholische Lehre nicht das Handeln überhaupt. Indem sie verbietet, gewaltsam Widerstand zu leisten, hindert sie nicht, auf dem Wege der Gesezlichkeit und der Gerechtigkeit Einsprache einzulegen. In dem Gebote, daß der Unterthan die Rechte seines Fürsten achte, liegt nicht die Verpflichtung, auf seine eigenen zu ver-

zichten. Derselbe heilige Paulus, welcher den Gehorsam gegen die gesetzliche Obrigkeit, als einer von Gott eingesetzten, so sehr eingeschärft hat, hat es dennoch nicht unterlassen, von dem ungerechten Urtheile eines untergeordneten Gerichts an den Kaiser zu appelliren; er hat es nicht unterlassen, seine Rechte, seine Privilegien als röm. Bürger in Anspruch zu nehmen, als er rief: Ich bin Römischer Bürger. — So ist das katholische System, indem es von den bedrückten Unterthanen Ergebung fordert, nicht der Ansicht, daß sie auf ihre menschliche Persönlichkeit verzichten sollen, und daß sie sich, wie leblose Sachen, den blutigen Launen der Tyrannei hingeben sollen. Neben einer gehorsamen Vernünftigkeit der Unterthanen befehlt sie einen vernünftigen Gehorsam der Menschen. Während sie der Obrigkeit den Gehorsam sichert, sanktionirt sie die Unterdrückung nicht als legitim, sondern läßt eine Einsprache gegen dieselbe zu, und vereinigt so die Würde des Menschen mit der Ordnung der Gesellschaft. (Fortf. folgt.)

Zur deutschen Frage.

VI.

Oestreich — Preußen.

Frankfurt, 31. Jan. Wie bekannt sollte nach dem östreichischen Vorschlage Deutschland in 7 und resp. 9 Kreise eingetheilt werden. Diese Kreise wären: 1) der östreichische mit 2 Stimmen, 2) der preussische mit 2 Stimmen, 3) der bayerische, 4) der schwäbische, bestehend aus Württemberg, den beiden Hohenzollern, Baden und Liechtenstein, 5) der hesische, bestehend aus den drei Hessen, Frankfurt, Nassau, Waldeck, Limburg und Luxemburg, 6) der sächsische, bestehend aus dem Königreich Sachsen und den thüringischen Staaten, 7) der niedersächsische oder hannoversche Kreis, bestehend aus Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Holstein, den beiden Mecklenburg, den 3 freien Städten und den kleinen, im Norden gelegenen andern Fürstenthümern. Man sieht an dieser Eintheilung, daß den verschiedenen Stämmen, mit Ausnahme des preussischen Kreises, vollständig Rechnung getragen wurde. Es ist nicht zu läugnen, daß die bunte Karte des jezigen Deutschlands damit ganz vereinfacht würde. Die Nationalversammlung in ihrer professorischen Schullehrerweisheit zum einen Theil, zu einem andern Theil in ihrem hinterlistig versteckten Endzweck hat seiner Zeit, wie Alles, was von Oestreich kam, diesen Vorschlag schände abgewiesen, weil eben grade die Ausführung dieses Vorschlages den schon damals vollständig in der Tasche fertigen sogenannten preussischen Bundesstaat oder das Aufgehen Deutschlands in Preußen am wirksamsten gehindert hätte. Aber eben deshalb muß es jetzt um so mehr für Deutschland Grund sein, auf diese Vorschläge, weil sie den Untergang des Vaterlands verhüten, zurückzukommen.

Das ist Thatsache, daß %theile des deutschen Volkes, wenn nicht noch mehr, nicht für den von Preußen beabsichtigten Einheitsstaat schwärmen, sondern, sich der geschichtlichen Erinnerungen ihres Landes bewußt und mit ererbter Liebe an der engern Heimath und allem Heimathlichen hängend, mit Begeisterung

die dem Vorschlage beitreten würden. Oestreich hat bisher den großen Fehler begangen und begehrt ihn noch heute, durchaus keinen Werth auf die Presse zu legen, nicht durch die Presse zu wirken und seine Ideen auseinanderzusetzen. Sieht man auch auf der einen Seite hierin das schöne Bewußtsein, daß Oestreich von seinem redlichen Handeln vollkommen überzeugt ist, so läßt es sich doch auf der andern Seite nicht läugnen, daß es sein wahres Interesse anerkennt. Bei Preußen schaut es anders aus, man muß ein schlimmes Gewissen haben, soll die Masse der gedungenen und gezahlten Pressen den richtigen Maßstab abgeben.

Gerade jetzt, wo die Nationalversammlung ein so schmachliches Ende durch den verrätherischen Bund der Rothen mit den Kl-indeutschen genommen, wo die Besseren des Vaterlandes nur darin zweifeln, welche von diesen beiden Parteien die Hoffnungen mehr zerstört und das Vaterland gründlicher verrathen haben, wo endlich dieses schmachvolle Getreibe unter der Mitwirkung der jedes Charakters baren und ledigen Gothaer zu Erfurt fortgesponnen werden soll, ist es an der Zeit, daß die Fürsten und namentlich die 4 deutschen Könige thatkräftig handelnd auftreten und in diesem Sinne wirken. Nie wohl ist eine gleiche Zeit da gewesen, wo sich die dynastischen Interessen der einzelnen Fürsten, und die Interessen der einzelnen Länder mit denen des Gesamt-Vaterlands in gleicher Weise begegneten und vereinten! Der bayerische Volksstamm will weder seinen Fürsten entthront wissen, noch in Preußen aufgehen oder unter Preußen untergesteckt werden. Es war eine imposante Uebereinstimmung sämmtlicher Abgeordneten der letzten bayerischen Kammer, als sie Mann für Mann mit der ersten Reichskammer die feierliche Erklärung abgaben, daß Bayern sich nie Preußen unterwerfen werde. Wie Bayern, so hat das händverische Volk und mehr noch sein König die größte Unlust gezeigt, unter dem sogenannten deutschen Bundesstaat in Preußen aufzugehen. Keiner hat mehr und richtiger die preussischen Gelüste als undeutsch zurückgewiesen, als die Könige von Hannover und von Württemberg. Diese greisen Fürsten haben den Beweis geliefert, daß sie mehr Einsicht, aber auch mehr Vaterlandsliebe haben, als der weiland für einen großen und edlen Staatsmann gehaltene Gagern und seine ganze Wählergesellschaft mit den Mathy's, Bassermann's und ähnlichen Gelichters. Als diese Herrn seiner Zeit, froh, daß das Werk der Zwietracht endlich erschlichen und die Kaiserkrone zusammengebettelt und zusammengeflückt sei, in dem süßen Wahn, mit Ehren, Titeln und Orden überhäuft zu werden, jenen armenfeligen Triumphzug, der eher einem Leichenbegängniß gleich, antraten, um die papierne Krone nach Berlin zu bringen, da berührten sie absichtlich auch Hannover, um, wie Sachkundige damals gleich sagten, auch in der Hauptstadt der Niedersachsen für ihre particularistische Zwecke zu wühlen. Damals veranstaltete der alte König sofort eine Parade und erschien in östereichischer Militäruniform, gerade um diesen Menschen zu zeigen, daß er, der

König, ein östereichischer Offizier, unter Oestreichs Kaiser stehe und daß Deutschland größer sei, als dasjenige, für das diese Kleingeister und Particularisten ein Kleidchen geschneidert und zugeschnitten hatten. Die kühne heroische Antwort des Königs von Württemberg, daß er sich nie einem Hohenzoller unterwerfe, aber mit Freude dem Hause Habsburg, zu einer Zeit, wo die Leidenschaften, die Gesinnungen verblendet, Verrath und Kurzsichtigkeit die Leiterin der deutschen Geschichte waren, sind welthistorisch, sie sind der Ausdruck des größten Theils des württembergischen Volkes und werden bald der Ausdruck des ganzen Volkes wieder werden, wenn die wahre Vaterlandsliebe, durch Tagesblätter irre geleitet, allgemein erwacht. Des Königs von Sachsen und seines Volkes Stimmung ist bekannt. Sachsen hat aber auch am wenigsten Ursache, auf Preußen irgend Vertrauen zu setzen. Dieses alte Land, dessen Bewohner seit einem Jahrtausend schon tief in die Geschichte des deutschen Vaterlands eingriffen und mächtig waren, als man den Namen „Preußen“ und ihr Land noch nicht einmal in Deutschland kannte, verdankt den letzten Rest seines Landes der Ehrlichkeit des östereichischen Kaiserhauses. Nach dem Willen Preußens, das nicht einmal mit der Hälfte zufrieden war, wäre Sachsen ganz verschwunden. Deshalb Heil Franz Joseph I. Heil Deutschlands Kaiser! (D.B.)

Der Magdeburger Correspondent erzählt: Eine alte Nonne hat seit der Aufhebung ihres Klosters, des Martiniklosters, welches jetzt eine Kaserne ist, in dem Hause des Pfarrers Lieberr an der Martinikirche als Haushälterin gelebt. Vor einigen Wochen geht sie, wie gewöhnlich, früh um acht Uhr in die Frühmesse der Martinikirche. Als der Gottesdienst anfangen soll, wird gemeldet, daß der Organist krank sei und nicht kommen könne. Die Nonne, die in ihrem einstigen Kloster Orgelspielerin gewesen war und schon früher ausgeholfen hatte, eilt zur Orgel hinauf, die sie, jetzt 73 Jahre alt, seit zwölf Jahren nicht mehr berührt hatte, und spielt mit herrlichem Schwung, den die Gemeinde bewundert, bis zum Gloria. Da fährt sie mit der Hand über die ganze Claviatur hin, so daß sich der Klang einer Arolsharfe bildet, die Orgel verstummt, und die Nonne liegt todt vor dem heiligen Instrument. Das Wochenblatt meldet: „Jungfrau Luibgardis Trapp, gebürtig aus Weißbach in Franken, Conventualin und Organistin des vormaligen St. Martiniklosters und Lehrerin der damit verbundenen Mädchenschule, 73 Jahr alt, starb am Arolschlag, Brähler Vorstadt.“

Amerika. Am 14. Dez. 1849. starb 2 Stunden von Baltimore der hochwürdige Missionär, der ehemalige Domkaplan von Rottenburg, Aug. Schmid, 34 Jahre alt. Er erlag den Anstrengungen seines Berufes, dem er sich rastlos hingeeben hatte. Am 15. Dezember 1848. hat der Selbige Europa verlassen und an demselben Tage nach einem Jahre durfte er das Land der Mühen verlassen, um für sein edles Tagewerk den Lohn zu empfangen. (D.B.)